

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 3 (1940-1941)
Heft: 5-6

Artikel: En Güggel, e Ruete und en Worm : Oberthurgauer Dialekt vom Dino Larese
Autor: Larese, Dino
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-178274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

En Güggel, e Ruete und en Worm.

Oberthurgauer Dialekt vom Dino Larese.

Am ene Morge isch de Giani, myn Kolleg mit eme luschtige Gsicht i d'Schuel cho. Well er allewyl e so glachet hät, hani's nöd chöne verhebe und so ha nen gfroget, wann er au heb. Er hät sys Pfyfli vöre gno wie allewyl, wenn er öppis verzellt, sys alt, itröchnet, stinkig und glich so lieb Pfyfli. Langsam hät er's vöre gno; gfüllt isch es scho gsi und zündt de Tabak a.

„Ebe“, sat er und macht en chorze Zog, „ebe“, und jetz macht er en lange Zog, und de Rauch chrücht em us em Muul und stiigt us de Pfyfe und obe a de Tecki vom Zimmer chömet die beide Räuchli zäme. „Ebe“, sat er jetz ase brat, well d'Pfyfe jetz richtig zoge hät, „vor e paar Mönnet hät mys Maiteli vo de Nachpurslüüt en Güggel übercho“. De Giani macht sys fründlechtscht Gsicht, wo ner afangt vom Güggel z'verzelle, und mit de Pfyfe i de rechte Hand zeichnet er e so Strech und Böge i d'Luft, wie wenn er wett de Güggel nomole.

„En Güggel, e liebs Tier. Mer hend en gfuetteret, er isch ticker und ticker wore und a de Oschtere hämmer en welle brote. Aber da Tierli isch üs as s'Herz gwachse, mer hend's eifach nöd chöne metzge. So e Tier wird halt ahänglech. Me hät's chöne strichle und im Garte isch es omegspaziert und hät überoll Müggli und Chäfer pickt und z'obig isch es ohni Rüefe i s'Chischtli ine kroche, wo nem extra gmacht gha ha“. — Jetz isch em Giani vor luter Verzelle s'Pfyfli usgange. Er nennt es Zündhölzli, zündt's a und me merkt, jetz chont öppis anders. Wo Pfyfe wieder zücht, fährt er witer: „Ebe“, de Güggel —, jo, wo ni gescht obig i de Stube hogg und d', „Amerschwiler Zytig“ les, ghör i z'mol e verroggts Gschrei. I chom gär nöd recht zom Tenke und bevor i s'Pfyfli uf Zyte glat ha, chont myni Frau inez'hagle und isch stucheblach gsi. Aber öppis Gschyts het sie nöd useprocht, als all: „De Güggel, de Güggel!“ — I ha nöd emol chöne froge wa passiert segi, so chonnt scho mys Maiteli ine gschtürmt, het ghület und my bi de Hend usezoge. Dusse stoht myn Bueb und rüeft au halbeverruggt: „Vatter, Vatter!“ —

Allewyl bi sonige Moment goht em Giani s'Pfyfli us, und er tuets zerscht wieder azünde, bevor er witer verzellt. „Ebe“, sat er, „myn Bueb goht allewyl a sine freie Nomittäg on Weier ufe go fische. Mängmol fangt er e paar so Fischli, und mängmol chont er halt nüt über. Gescht chont er also homm, gfange het er nünt und lat sini Fischerruete über d'Holzbiig und goht ine. Die Ruete liit uf dere Biig und d'Schnur lampet obenabe. Und a dere Schnur, vorne am Angel, hängt no en Worm, wo ner ver-

gesse het zom eweg neh. De Güggel, wo allewyl im Garte ome-spaziert, chont a die Holzbiig ane, gsecht de Worm wo do ome-pammelet und ohni daß er viil tenkt, pickt er druf und verschluckt en. Er verschluckt en und zücht, zücht; d'Schnur ver-suft au i sym Hals; er zücht und zücht d'Ruete-n-abe und so isch er halt gfange gsi. Er het wie en Verruggte tue. Selber han-nen nöd chöne töde, de Nochpur isch cho und het's gmacht. Zo mym Bueb wo do gschtande-n-isch und nüt me het chöne säge, hani no gsat: „Du tumme Kerli, e Fischli hesch nöd gfange mit em Angel, aber de Güggel!“

So verzellt de Giani. D'Pfyfe isch usgange und d'Glocke het gschellet zom Schuelafang. Wa ner denn mit em Güggel no gmacht hebi, hani no welle wösse. Do schmunzlet er eso e chli und denn sat er, grad no onder de Töre, bevor er is Schuelzim-mer inegoht; er sat's so, wie en Heimlifeisse und hebet Pfyfe e chli i d'Höchi: „Hüt mittag werd er ggesse“. —

D'Sag vom Ris Gargantua.

Won es bi üs nume no Heide Gä het, hei d Lüt vom Grey-erzerland der Ris Gargantua abättet. Däm sy Chopf isch wien e Flue und syni Ohre si wie schwarzi Höleni gsi. Syni chlobige Talpe hei d Wälder verstampft. Isch er am ne heiße Tag uf de Bärge abgläge für zleuje, so isch sy Lyb nachhär im Bode gmodlete gsi. Hett er afah schnarchle, so hett das so glärmt, daß e keis Donnerwätter hätt chönne strüber tue. Um ihn ume hett der Härd zitteret und vo de Bärge si Rufen abecho.

Me chönnti ganzi Buecher fülle, we me wett alli syni schröck-liche Abetür verzelle. — Einisch het er vom Jauntal wölle i ds Saaneland übereluege. Was het er gmacht? Us de Felswänd vo de Gastlose het er eifach es Fänster usegrisse, wo me no hüt cha gseh (les Portes de Savigny).

Es anders Mal het er syni dräckige Füeß im Mönchssee ba-det. Sithär heißt dä Bärge see aber Schwarzsee, will er sit däm Risebad ganz schwarz und trüeb isch blibe.

Nam Bad het sich der Gargantua uf em Euschelspaß der ganze Längi na usgstreckt. E Chuppele Schaf, wo dert gweidet hei, si du zuehecho und hei sech uf sym Lyb verirret. Das het du der Ris gchutzelet. Er isch erwachet und het di arme Tierli zwüsche syne breite Düme wie Flöh verdrückt. Druf isch er wi-der igschlafe und het derbi sys Mul wien es Tennstor ufgsperrt. Wildi Gems, wo vor de Jäger gfloh si, hei gmeint, es sig e großi